





Kerkerlied und Schaukel-Chanson, Marja-Leena Varpio und Frauke Neumark im Duett über das Glück und die Schattenseiten des Lebens. Willy Kramer als deutsch-nationaler Wissenschaftler, Jonny Weissmüller als liebestoller Narr, Heike Schiebel als Kabarett-Muse sowie Werner Beutmüller als sentimentaler Tantenmörder. Und alle elf Scharfrichter singen ihren Marsch über Liebe, Tod und die schmerzliche Lust.

Fotos: Jørgensen

Schaurig-schöne Exekutionen

Die „Scharfrichtershow“ in der Kulturkreiskneipe zu Haimhausen nach der historischen Vorlage des ersten deutschen Kabarets

Von Wolfgang Eitler

Haimhausen – Die Bühne ist in blaues Licht getaucht. Ein Herr Nachbar steht korrekt gekleidet in Grau wie ein höherer Beamter zur wilhelminischen Zeit um 1900 auf der Bühne. Er hebt in der Kulturkreiskneipe von Haimhausen zu einem Plädoyer an, das aus einem einzigen langen, sich windenden Satz besteht. Die Worte verbinden sich zu einem Galgenstrick um die Hälse der verbrecherischen Apothekerfamilie. Der Nachbar, den Reinhold Gruber in anmaßend starr-korrektur Haltung spielt, exekutiert mit Worten. Der Scharfrichter hat seine Aufgabe auf nahezu biblische Weise („Am Anfang war das Wort“) erfüllt.

Klar, dass vor 110 Jahren bei solchen Szenen die Zensur einschritt. Einerseits wegen der degoutanten Selbstgerechtigkeit des Exekuturs. Andererseits weil der Prototyp der gutbürgerlichen Familie als Hort von Kabalen, inzestuösen Praktiken und finanziellen Betrügereien entlarvt wurde. Vor allem, aber weil die gan-

ze Gesellschaft um die damalige Jahrhundertwende auf der Bühne der „Scharfrichter“ in der Münchner Türkenstraße 28 im Hinterhof des Gasthauses zum Goldenen Hirschen dem „Fluch der Lächerlichkeit“ (Frank Wedekind) preisgegeben wurde. Das ist schaurig-schön, makaber und auch lustig. Am 27. Oktober 2011 sind die Zuschauer in der Kultur-

Und der Applaus
bei der Premiere
will kein Ende nehmen.

kreiskneipe von dieser Szene aus Wortgewalt und Slapstick hingerissen. Sie applaudieren und wollen nicht mehr aufhören, dabei ist die Revue „Die Scharfrichtershow“ nicht vorüber. Am Schluss bricht die volle Begeisterung aus.

1901 gründete Otto Falckenberg, der spätere Intendant der Münchner Kammerspiele das erste deutsche gesellschaftskritische Kabarett. Im Stile zwei-

er Zirkusdirektorinnen erzählen Ingrid Waizmann und Traudi Heckl vom Anfang und Ende der Scharfrichterbühne und kündigen gleichzeitig wie Nummern-girls die Auftritte an.

Der Kulturkreis hat sich an ein Kabarett gewagt, das ihn bis an die Grenzen herausfordert. Sprachlich, weil es sich bei der historischen Vorlage um ein literarisches Glanzstück des Kabarets handelt. Schauspielersisch, weil die kleine Form der Revue hohe Konzentration, teilweise sogar eine anti-theatralische Haltung erfordert und vor allem Timing. Frauke Neumark sitzt auf einer Schaukel und singt in sich gekehrt, regungslos, von Freiheit und Beschwingtheit („Weit über Gärten hoch, / Ich lasse mich fliegen, fliegen“). Im Halbdunkel ertönt das Kontrastlied von Verlassenheit und Sehnsucht einer Inhaftierten (Marja-Leena Varpio). Die Gegensätze prallen aufeinander: Jugend und Alter, Gefangenschaft und Freiheit; Armut und Reichtum. Die Musik (Trompeter Felix Hellmeier, Violinistin Laura Eickhoff und Pi-

anist Martin Wolfrum) aber schafft die Balance, wie sie überhaupt eine heitere Leichtigkeit über alle Episoden und damit die ganze Revue legt.

Parchwitz hat sich auf Themen konzentriert, die in den Bereich des Menschlichen, allzu Menschlichen fallen, und um Beispiele damaligen Anti-Kriegs-Protests ergänzt. In diesem Korsett leben Willy Kramer, Jonny Weissmüller, Michael Beutmüller und Gabriele Fischer oder Heike Schiebel (als Allegorie der kleinen Muse des Kabarets), Dieter Donder, Christine Rosenheimer und Gabriele Heigl ihr komödiantisches Talent aus. Susanne Neumark singt das berühmte Lied von der alten Frau Ilse, die sich mit Wehmut an ihre Jugendzeit („Ich war ein Kind von fünfzehn Jahren“) erinnert. Am Ende steht Falckenbergs Gedicht „Tempora mutantur“. Deshalb passt die Revue auch zum Alter der Scharfrichter, die bis auf die junge Frauke Neumark zumindest die 40 schon überschritten haben. Eine Zuschauerin sagt: „Sie sind unsere jungen Alten.“